

Skurrile Besonderheiten im Oltner Stadtbild

Autor(en): **Bloch, Peter André / Hagmann, Peter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Oltner Neujaarsblätter**

Band (Jahr): **53 (1995)**

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-658918>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Skurrile Besonderheiten im Oltner Stadtbild

Wer von Olten redet, denkt an den Bahnhof, die Holzbrücke in der Altstadt, den Nebel; vielleicht auch an einige bedeutende Persönlichkeiten: den ersten Bundesrat Munzinger, den Erfinder der Zahnradbahn Riggenbach, den Maler und politischen Streiter Martin Disteli. Aufgrund der günstigen Verkehrslage erfolgte im Bahnhofbuffet die Gründung des Schweizerischen Alpenclubs, im Konzertsaal schlossen sich die Schweizer Freisinnigen zusammen; es trafen sich in der «Krone» die Mitglieder der Neuen Helvetischen Gesellschaft, im «Aarhof» das Komitee für den Generalstreik, im «Ratskeller» die Schweizer Autoren der Gruppe Olten. Heute ist Olten der Ort, wo sich die Drogensüchtigen in ihr Elend am Gleisspitz beim Bahnhof zurückziehen, wo die Einwohner Angst haben vor Überfällen und Einbrüchen, wo viele sich nachts nicht mehr auf die Strasse getrauen. Dabei wäre es eine Stadt mit einer grossartigen Integrationskraft, mit einem offenen, solidarischen Bürgersinn und einem vielschichtigen kulturellen Angebot, wo das Vereinsleben noch blüht, wo viel gelesen, diskutiert und auch aktiv Sport betrieben wird von kreativen Menschen, die sich noch kennen.

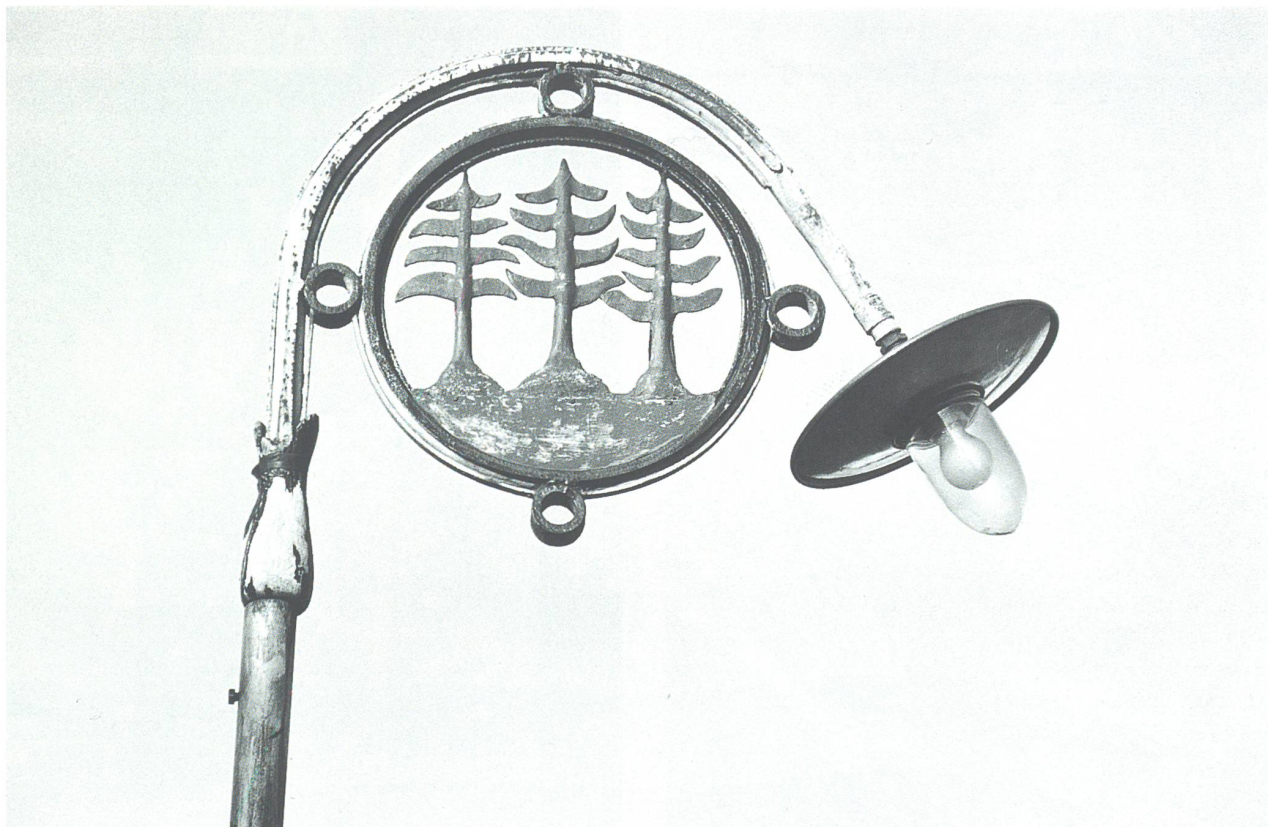
Wir Oltner sind gern selbständig und hassen es, auf andere angewiesen zu sein. Wir unterstützen die Hilfe zur Selbsthilfe und haben grosses Vertrauen in die Selbsttätigkeit und die Urteilskraft der Miteinwohner. Wir freuen uns über die Originalität eines jeden und haben es gern, wenn in unsere allzu graue Nebelstadt etwas Farbe und Pfiff hereingerät. Statt über die Langeweile in der Provinz zu

schimpfen, haben wir grosse Politiker und bedeutende Künstler hervorgebracht; statt dauernd das ungenügende Sozialangebot zu kritisieren, haben initiative Frauen im Gemeinnützigen Frauenverein für Alte und Gebrechliche, aber auch für junge Familien, einen geradezu mustergültigen Betreuungsdienst entwickelt; statt an den Jungen herumzunörgeln, gibt es den Ferienpass und viele ausgezeichnet funktionierende Jugendvereine und einige wichtige für sie geschaffene Institutionen, wie z.B. die Färbi und bald – so hoffen wir es – die Schützenmatte für uns alle, jung und alt. Trotz finanziellen Engpässen und dem Gespenst der Arbeitslosigkeit gibt es einen gesunden, wachen Bürgersinn in allen Reihen der Bevölkerung, und allen Parteien geht es – nach ihrem Programm – um das Wohl ihrer Wähler, so dass am Ende ganze Reihen von Berufenen in unserem Gemeinderat und in den vielen Kommissionen sitzen und alles zum Funktionieren bringen. Was alle wollen, ist eine wohnliche Stadt, mit Lebensqualität und vielen Freiräumen für Selbsttätigkeit und schöpferischen Eigensinn.

Mit ihrer originellen Bevölkerungsstruktur gibt es neben dem eintönigen Alltag mit seiner funktionellen Ernsthaftigkeit und seinem Bienenfleiss in unserer Stadt auch das Ausgefallene, Besondere, Phantasiehafte. Da und dort erblickt man einen originellen Schnörkel oder eine unerwartete Absonderlichkeit: auf einem Platz, in einem Garten, an einer Fassade. Das Oltner Stadtbild ist – wenn man genauer hinsieht – durchwirkt von vielen schalkhaft-skurrilen Details, die von einer unbändigen Lebenslust und

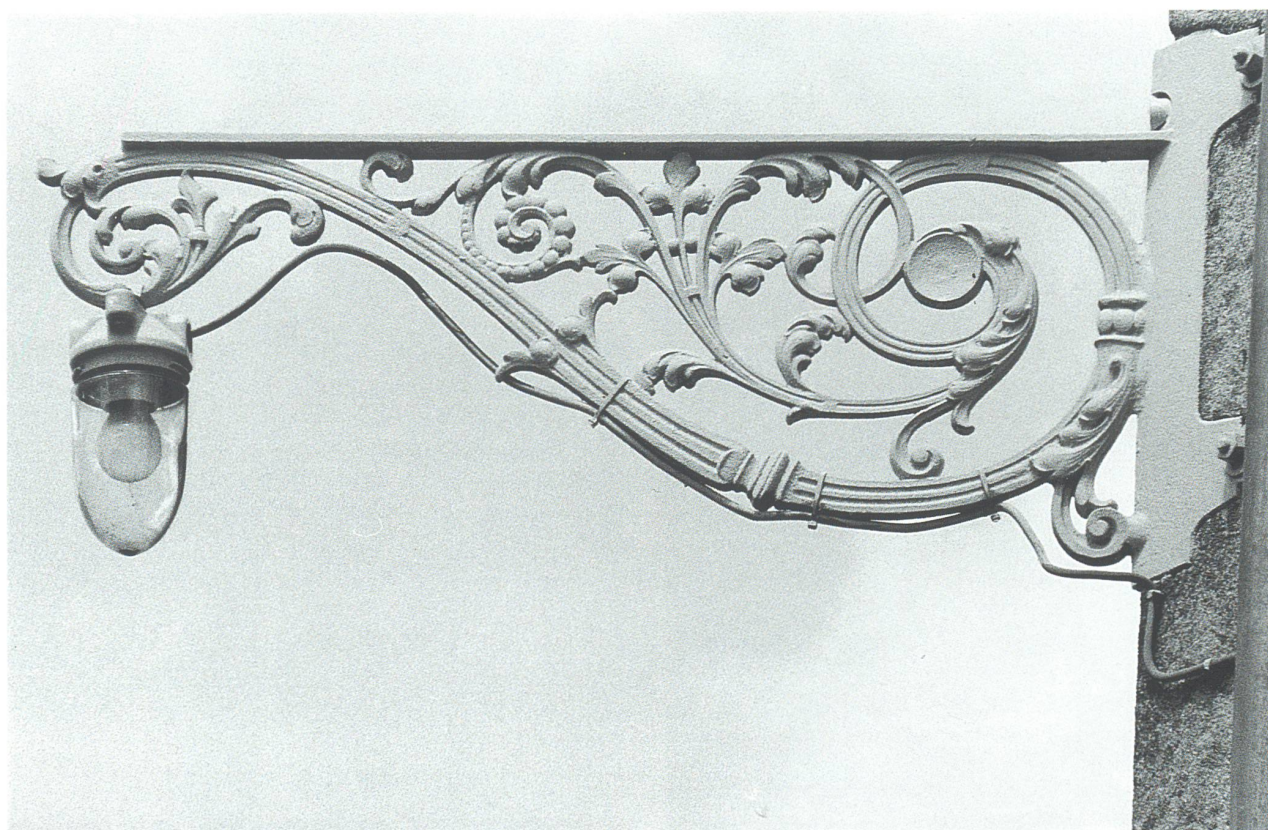
parodistischen Freude am humorvollen Ornament und an originellen Formen zeugen. Es gibt einen ganzen Bilderbogen von skurrilen Gestalten und ausgefallenen Figuren, die in ihrer Eigenartigkeit die so seriöse Durchschnittlichkeit der provinziellen Enge durchbrechen. Wie kleine Lacher oder bunte Paradiesvögel beleben sie die strengen Fassaden und legen einen Hauch von Zauber über die Geschäftigkeit der Betriebe und die reine Zweckmässigkeit des Denkens in blossen Profitlichkeiten. Purzelbaumhaft schlägt die Phantasie dem Alltagsdenken da und dort ein Schnippchen, manchmal an überflüssiger Schönheit, dann wieder mit ironischen Übertreibungen oder geistvoll-ornamentalen Hinweisen. Wer freute sich nicht über diese erholsamen Augenzwinkereien von Künstlern und Handwerkern, die mit ihrem Spiel ganz bewusst ein Zeichen setzen wollen im Sinne der reinen Lebenslust und der freiheitlichen Selbsttätigkeit im Kreativen.

Peter Hagmann hat einige dieser ausgefallen-skurrilen Aspekte im Erscheinungsbild unserer Stadt fotografiert: Details, die alles andere als langweilig sind, weil sie aus irgendeinem Grund für den Passanten in seiner Geschäftigkeit einen Störfaktor darstellen, einen Hinweis auf etwas Humor, Witz oder Schönheit. So träumen denn diese sonderbar verschnörkelten, oft liebevoll ausgeschmückten und sinnenhaft konkreten Erscheinungen still vor sich hin, zum Ärger des engherzigen Spiessers, zur Freude des grosszügigen Phantasten, des Gauklers und Spielers. Warum sollte es sie in unserer Zeit nicht mehr geben – diese kleinen Sonnenstrahlen der Verrücktheit?



△ *Dreitannenkandelaber an der Tannwaldstrasse*

▽ *Beleuchtungskörper an der Industriestrasse*

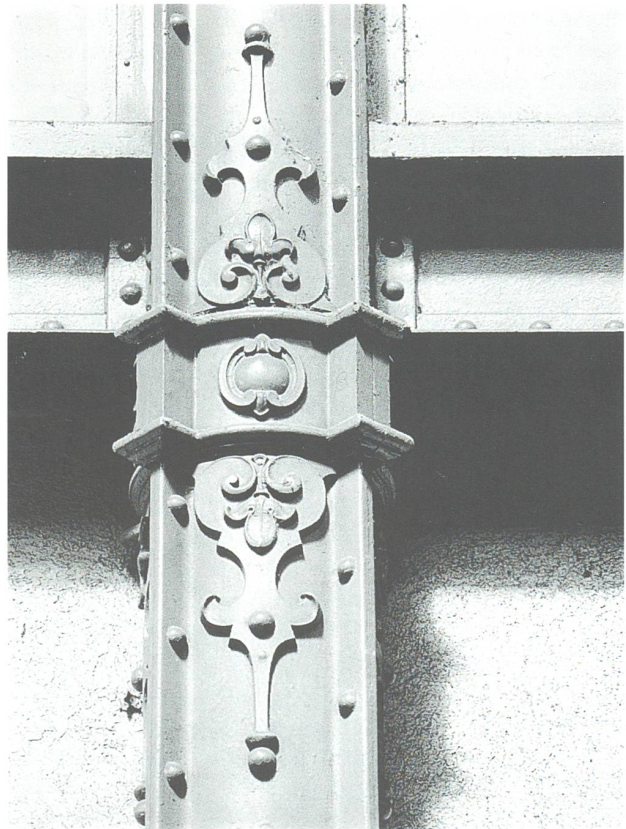
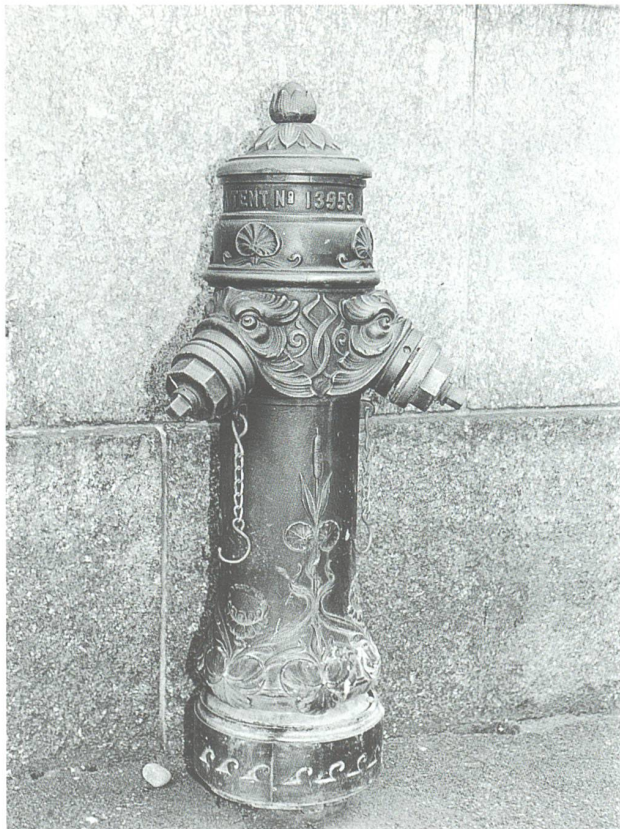




△ Memento Mori an der Kreuzapotheke in der Hauptgasse
▽ Jugendstilhydrant am Historischen Museum



△ Säulen im Haus «Brillen-Trotter» in der Hauptgasse
▽ Stütze in der Bahnhofshalle





△ Detail am Geländer der Trimbacher Brücke
 ▽ Handwerkliche Formharmonien an der Industriestrasse





△ Jugendstilgiebel an der Baslerstrasse

▽ Säulenträger an der Martinskirche

